

Ja, das Theater ist zu retten!

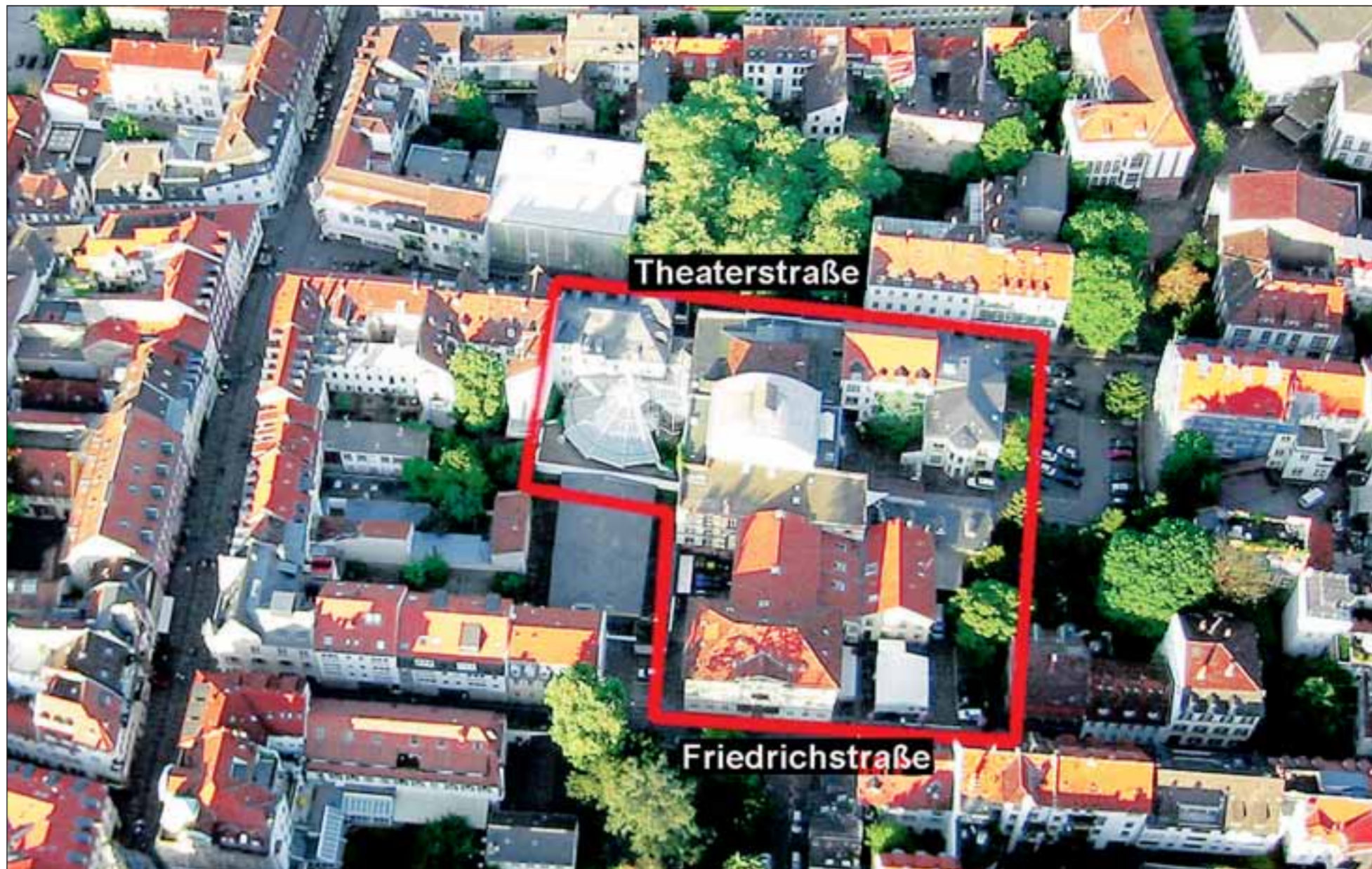
Jetzt wird an der Sanierung der Städtischen Bühne gefeilt

Von Holger Buchwald

Spätestens seit die Rhein-Neckar-Zeitung und das neue Bürgerkomitee zur Rettung des Heidelberger Theaters ihre Spendenaktion gestartet haben, gibt es in Heidelberg fast nur noch ein Thema: die Situation der 150 Jahre alten Städtische Bühne. Eines ist klar. Wenn nicht bald etwas geschieht droht dem Musentempel im Herzen der Altstadt das Aus. Denn die Betriebsgenehmigung läuft nur noch bis zur Mitte des Jahres 2008. Und schon jetzt hat das städtische Gewerbeaufsichtsamt das Theater mit einer Fülle von Auflagen versehen, zum Beispiel die Nutzung wichtiger Räume untersagt und zusätzliche Toiletten eingefordert. Passiert nichts, wird es geschlossen.

Das Grundproblem liegt in der wechselhaften Geschichte des Theaters begründet. In den letzten anderthalb Jahrhunderten wurde an die ursprüngliche Städtische Bühne in der Theaterstraße 6 kräftig angebaut, ehemalige Wohngebäude in der Theater- und der Friedrichstraße wurden in den Komplex integriert. Und so ist die Städtische Bühne in sage und schreibe elf verschiedenen Gebäuden untergebracht. Die Stockwerke der einzelnen Gebäude befinden sich auf unterschiedlichen Ebenen. Nirgendwo gibt es genügend Lagerflächen. Es fehlen Notausgänge, Räume für nach Geschlechtern getrennte Umkleidekabinen oder Toiletten, aber auch eine Hinterbühne und vernünftige Stimmzimmer. Die Liste ließe sich endlos fortsetzen. Die Schauspieler und Sänger müssen unter unwürdigen und schwierigsten Bedingungen in einer alten Industriehalle im Pfaffengrund proben (siehe Artikel auf dieser Seite) – ein weiteres Beispiel, wie beengt die Verhältnisse in der Altstadt sind. Damit dort der Betrieb in der nächsten Spielzeit überhaupt weitergehen darf, muss der Technische Leiter Ivica Fulir übrigens in den beiden Höfen 13 Container aufstellen. Nur so sind zusätzliche Räume schnell verfügbar, wenn auch nur provisorisch.

Noch sind die Sanierungspläne alles andere als fertig in der Schublade. Die



Aus der Luft ist die Problemzone Theater (rot umrandet) deutlich zu erkennen. Die elf Gebäude im Komplex zwischen Theater- und Friedrichstraße haben unterschiedliche Niveaus. Bei einer Sanierung würden die mittleren abgerissen und durch Neubauten ersetzt. Bei der umfassenden Variante müsste auch das Glasfoyer links oben weichen. Foto: Heidelberg-Ballon.de

Diskussion bewegt sich bisher noch im Rahmen einer Machbarkeitsstudie. Die Walter Kottke Ingenieure GmbH aus Bayreuth wurde damit beauftragt, in Zusammenarbeit mit den Theaterleuten herauszufinden, wie viel Nutzfläche auf dem engen Raum zwischen Friedrich- und Theaterstraße herauszuholen ist. Intendant Peter Spuhler und Ivica Fulir befürworten eine umfassende Lösung, in der bis auf die historisch wertvollen Gebäude (Theaterstraße 4 und 6 sowie Friedrichstraße 5, das ist der ehemalige Wohnsitz des Oberbürgermeisters) alles abgerissen und durch zweckmäßige und architektonisch anspruchsvolle Gebäude ersetzt werden soll. Das würde nach ersten Schätzungen 40 Millionen Euro kosten.

Eine „Sparvariante“, die nur die not-

wendigsten Änderungen vorsieht, würde auch nicht viel weniger kosten, glaubt Spuhler und käme auf Dauer sogar teurer als die „umfassende Lösung“. Denn dann wäre das Theater zum Beispiel weiterhin auf die Probebühnen im Pfaffengrund angewiesen und müsste dort Mietzahlungen. Und ohne Unter- und Maschinerie, die die Bühne heben und senken kann, gingen etliche Stunden an Arbeitszeit verloren. Denn bisher müssen die Techniker in schweißtreibender Arbeit die Höhen der Bühne für die einzelnen Aufführungen immer per Hand verändern. Das spartanische Bühnenbild der aktuellen Inszenierung von „Don Giovanni“ sieht zwar so für die Zuschauer sehr unspektakulär aus, ist aber vom Aufwand für die

Beschäftigten äußerst zeitaufwändig, denn der komplette Bühnenbereich ist mit sechs Meter langen Aluminiumzangen und Platten aufgebockt.

Trotz dieser Argumente sieht Baubürgermeister Raban von der Malsburg 40 Millionen Euro für das Theater als „völlig utopisch“ an. In seinen Augen seien höchstens 15 Millionen Euro im städtischen Haushalt zu vertreten. Und auch schon damit lasse sich eine Menge erreichen. Was die Aufgaben der Stadt angeht, setzt Malsburg folgende Prioritäten: „Am wichtigsten sind Wohnungen, denn jeder Mensch braucht ein Dach überm Kopf, dann kommen die Arbeitsplätze, damit man die Wohnungen bezahlen kann und als drit-

Schulen und die Straßen und all diese Sachen.“ Das Geld sollte vorrangig für diese Aufgaben ausgegeben werden, erst dann für Sport und Kultur.

An der Spitze der Stadtverwaltung gibt es aber auch Stimmen, die eine umfassende Sanierung als realistisch einschätzen. Für Fulir und Spuhler ist sie nicht nur realistisch, sondern notwendig. Denn die Nutzfläche würde auf einen Schlag von 9540 Quadratmeter (und hier sind die Probebühnen und das Lager im Pfaffengrund mitgerechnet) auf 11 500 Quadratmeter erhöht. Solch eine Lösung kann die nächsten Jahrzehnte überleben. Die Heidelberger können ihren Beitrag dazu leisten, dass die Rettung des Theaters gelingt. Indem sie möglichst kräftig spenden.

Sparvariante käme am Ende teurer

Differenzen in der Stadtspitze

Von Bausteinen und Sesseln

So kann geholfen werden

hob. Es geht ein Ruck durch die Stadt. Das Logo „Wir retten unser Theater“ prangt schon von vielen Autos. Und der Optimismus ist berechtigt. Der Städtischen Bühne kann geholfen werden, da sind sich die Rhein-Neckar-Zeitung und das Bürgerkomitee zur Rettung des Heidelberger Theaters einig. Voraussetzung ist aber, dass möglichst viel der Sanierungskosten über Spenden und Sponsoren gedeckt werden. Das erklärte Ziel der Aktion: die Vier-Millionen-Euro-Marke zu knacken.



Jeder, der sich dem Heidelberger Theater verpflichtet fühlt, der es gerne erhalten würde, kann sich an der Aktion beteiligen. Für den Preis von zehn Euro können „symbolische Bausteine“ erworben werden, ein von Intendant Peter Spuhler handsignierter „goldener Baustein“ kostet 100 Euro. Wer sich auf einem Theatersessel mit Namensschild verewigen lassen möchte, muss 1000 Euro berappen.

Etwas 800 und 23 Sessel sind bereits verkauft. Auf dem Konto des Vereins sind innerhalb der wenigen Tage der Aktion bereits rund 21 000 Euro eingegangen. Noch ist das natürlich nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Und deshalb hoffen RNZ und Bürgerkomitee, dass sich noch zahlreiche Theaterfreunde an der Aktion beteiligen. Selbst Startenor José Carerras, der am Donnerstag vor seinem Konzert in Weinheim in Heidelberg probte, hat einen Baustein gekauft.

Info: Gespendet werden kann auf das Konto des Bürgerkomitees zur Rettung des Theaters, Konto-Nummer 1155, Bankleitzahl 67290100, H+G Bank Heidelberg. Kommenden Mittwoch werden in der RNZ-Hauptausgabe Überweisungsträger beigelegt. Die Aktion im Internet: www.rnz.de. Hier kann auch ein Spendencoupon heruntergeladen werden.

Auch für Diven gibt's nur Toilettenhäuschen

Die Bedingungen unter denen die Theaterleute im Pfaffengrund proben sind abenteuerlich

Von Holger Buchwald

Wie aberwitzig und unwürdig die Bedingungen sind, unter denen die Heidelberger Theaterleute Kunst produzieren sollen, wird wohl an kaum einem Beispiel deutlicher wie an der Pfaffengrunder Probephöhne. Ohrenbetäubend schwappt der Lärm von der Autobahn herüber, hier auf das ehemalige Gelände der Firma „Kraftanlagen“. Haben die neuen Schauspieler und Sänger erst einmal durch das Labyrinth aus Lagerhallen und Werkstätten der umliegenden Firmen in die Räume des Theaters gefunden, sind sie in einer Kulisse, die einer Geisterstadt zur Ehre gereichen würde. In der Sommerhitze haben sich die unisolierten Lagerhallen völlig aufgeheizt, die Luft steht. Im Winter ist es nicht viel besser. Dann werden die Räume niemals warm.

Auf allen Probephöhnen, der für die Oper und den beiden für das Schauspiel, ergibt sich das gleiche Bild. Nirgendwo reichen die Flächen aus, um die Situation, wie sie später auf der Bühne sein wird, zu simulieren. Mal sind die Räume zu schmal, mal zu kurz. Obwohl hier fast immer in voller Kostümierung geprobt wird, gibt es keine Umkleideräume. In Ermangelung eines richtigen WCs steht in der größten Pfaffengrunder Halle, die das Theater als Holzlager nutzt, ein Toilettenhäuschen. Mindestens fünf Jahre bleiben die meisten Künstler an einer Spielstätte. Wegen der geteilten Arbeitszeiten von 10 bis 14 und von 18 bis häufig 23 Uhr verbringen sie die meiste Zeit im Theater oder auf den Probephöhnen. Auf der Bühne spielen sie die Diva oder den Edelmann und dann so etwas – ein Toilettenhäuschen in einer Industriehalle.

Nur eine Gebläseheizung gibt es in der Probephöhne 3. Als der Technische Leiter Ivica Fulir sie zu Demonstrationszwecken einschaltet, könnte man meinen neben einem startenden Flugzeug zu stehen. Während der Proben muss das technische Monstrum auch im kältesten Winter ausbleiben. Und so sind ständig irgendwelche Künstler erkältet. Fulir: „Aus Heidelberg fortgegangen ist zwar deswegen noch niemand. Aber jedes Jahr gibt es Zoff und viele Krankheitsfälle.“



So farben- und lebensfroh wie hier bei der Rocky Horror Picture Show geht es abends auf der Bühne des Theaters zu. Foto:Theater



Wer hätte da gedacht, dass die Akteure in solch einer trostlosen Industriehalle unter widrigen Bedingungen proben müssen...



..., oder dass sie nach schweißtreibenden Szenen nur solche Toiletten zur Verfügung haben? Fotos (2): Welker

HINTERGRUND

Theater und Sanierung: die Fakten

> **Budget:** Im städtischen Haushalt sind jährlich elf Millionen Euro für das Theater vorgesehen, hinzu kommen fünf Millionen vom Land, zehn Prozent werden über Eintrittsgelder erwirtschaftet. Macht ein jährliches Budget von rund 18 Millionen Euro.

> **Sanierungskosten:** Die Schätzungen gehen noch sehr weit auseinander. Das liegt aber auch daran, dass die Diskussion sich erst im frühen Stadium einer Machbarkeitsstudie befindet. Die Theaterleute sprechen von 40 Millionen Euro. Genauere Zahlen werden wohl erst Ende des Jahres vorliegen.

> **Die Zwischengebäude** zwischen der Theater- und der Friedrichstraße sollen alle abgerissen werden. Das sehen beide Varianten vor. Um genügend Räume zu gewinnen würden bei der umfassenden Variante zwei Untergeschosse entstehen. Natürlich werden auch alle Leitungen und die Toiletten auf den neuesten Stand gebracht.

> **Das Glasfoyer** von 1991 soll nach der „Sparvariante“ bestehen bleiben, aber nach der umfassenden Variante abgerissen werden. Nur so lässt sich im Untergeschoss ein großer Orchesterproberaum einrichten.

> **Veränderung im Zuschauerraum:** Nach der umfassenden Variante werden die Sichtverhältnisse für alle 281 Plätze im Parkett verbessert. Das Niveau der Bühne soll um 80 Zentimeter abgesenkt werden, ebenso wie die erste Stuhlreihe im Publikum. Ganz hinten soll das Niveau aber bleiben, wodurch der Zuschauerraum steiler wird.

> **Variabler Orchestergraben:** Bei Schauspiel-Inszenierungen kann der Orchestergraben, so die Pläne, überbaut werden, so dass rund 40 zusätzliche Sitzplätze entstehen. Bei normalen Opern bleibt die bisherige Sitzanzahl erhalten, bei großen Opern wie zum Beispiel von Verdi können zwei Sitzreihen weggenommen werden, um den Orchestergraben zu vergrößern.

> **Eine Untermaschinerie** für die Hauptbühne ist nur bei der umfassenden Variante vorgesehen. Der Clou: für die Proben kann der komplette Bühnenaufbau auf die Probephöhne verschoben werden.